

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Mittheilungen aus dem Schlesiſchen Gebirge.
(Beſchluß.)

Am 3. Juli, Morgens 8 Uhr, reiste der König mit der Frau Fürstin von Liegnitz von Freiburg über Landshut nach Töplitz ab. Vorher gab der König in bekannter, hier noch ganz besonderer Huld den anwesenden Behörden, dem Reichsgrafen von Hochberg, der Geistlichkeit und Kaufmannschaft seine allerhöchste Zufriedenheit über die Ordnung und Ruhe, welche überall hier herrsche, zu erkennen, erwähnte auch mit besonderer Anerkennung gegen Herrn Pastor Hoffmann, wie sehr es ihn freue, daß beide Confessionen hierorts, überhaupt aber in Schlessen so einträchtig-christlich zusammenlebten; vor Allen auch hatte sich der Huld des Königs sein so höchst einfacher, gemüthlicher Wirth, Herr Kaufmann Meier, mit vollem Rechte zu erfreuen. Herrn Geheimen Rathe von Boyrsch, als Königl. Regierungs-Commissarius besonders für die Geschäfte der Kaiserin fungirt, deutete der König noch kurz vor Einsteigung in den Wagen seine besondere Zufriedenheit mit allen so wohl getroffenen Anordnungen an. — Referent und sein Begleiter hatten Morgens 7 Uhr noch die so kostbare Gelegenheit, aus der reinsten Quelle, durch Sr. Majestät Flügel-Adjutanten, zu hören, wie wohl und zufrieden unser so wahrhaft geliebter König Schlessen wieder und nur ungern verlässe. Im Fluß der Rede wurde dieß um so deutlicher hervorgehoben, als von mehreren Festlichkeiten gesprochen wurde, die der König darum anfänglich sich verbat, weil er eben kein Gast in seinem eigenen, so großen Hause, bei seinen treuen Unterthanen seyn wolle, sondern überall und immer wie ganz zu Hause, nicht nur in Berlin oder Potsdam, sondern also richtig gesagt, und ganz im Sinne unseres Königs, auch im Hause seines treuen Bürgers als seines liebsten Palais. — Es ist überflüssig zu sagen, von wie viel Tausend Segenswünschen, ja Thränen aufrichtigster Liebe, des Königs Abschied von uns begleitet wurde. — Möchte ihn Gott nur noch recht lange erhalten, und bald, recht bald wieder in unsere Mitte führen! —

Gustav Rieck.

Aus Braunschweig.

Am 25. Juni 1838.

Heute hatten wir das in der That seltne Vergnügen, in einer Vorstellung zum Besten unseres wackern Chor-Direktors, Herrn Parzsch, drei seiner Schüler auftreten zu sehen. „Das Nachtlager in Granada“, diese liebliche Oper, bot den jungen Talenten einen sehr ehrenvollen Wirkungskreis. Herr Möller aus Hamburg gab den Jäger, Fräulein Block aus Hildesheim die Gabriele und Herr Schreiber, vom Stadttheater zu Rostock, den Gomez. Die beiden Erstgenannten betraten die Bühne zum ersten Male, doch wird es nicht oft vorkommen, daß Anfänger eines solchen Erfolges sich zu erfreuen hatten. Herr Möller besitzt eine der umfangreichsten, angenehmsten Baritonstimmen, welche gegenwärtig zu finden seyn dürfte, und Fräulein Block ist von der gütigen Natur mit einem Sopran begabt, der bald mit den Tönen unserer Fischer-Achten wetteifern wird. Die musikalische Ausbildung Beider ist schon außerordentlich weit gediehen, und ihre Sicherheit im Gesange gereicht zu nicht geringer Ehre für einen Mann, der, wäre sein Ruf als Chor-dirigent, Instruktor und Tonsetzer auch noch nicht begründet, sich allein durch die Heranbildung solcher Schüler, einen Namen gemacht haben würde.

Herr Schreiber, auch sein Schüler, ist ein hoher klangvoller Tenor und besitzt schon viel Bühnengewandtheit — ein Vorzug, der auch den beiden Debutanten in hohem Grade eigen war. Es möge für diese letztere Behauptung der Umstand sprechen, daß Herr Möller in einer Forgerolle unseres Giganten Pöck und Fräulein Block in einer gleichen unserer ersten Sängerin, stürmisch applaudirt und gerufen wurden. Gern gesteht indessen ihre Bescheidenheit hier ein, daß sie diese Auszeichnung lediglich dem Eifer, der unermüdeten Thätigkeit und gebiegenen Sachkenntniß ihres Lehrers zu verdanken haben — doch — für dessen Verdienste zeugt ja lauter als jedes, noch so unparteiische Lob, der Umstand, daß unser Chor sich jetzt zu den berühmtesten Deutschlands zählt.

Aus Weimar.

(Briefauszug.)

Monat Juli 1838.

— Der Abschnitt des verflossenen Semesters mit dem neuen, nunmehr angegangenen, mahnt mich, Ihnen für Ihre liebe Bepertine als Fortsetzung meines frühern Briefes einige Notamina über unser Leben und Treiben mitzutheilen. Daß die Mittheilung nicht so gefaßt seyn kann wie die neulich in dem Frankfurter Conversationsblatte enthaltene, von einem, hier noch nicht bekannt gewordenen Verfasser eingesendete Correspondenz, liegt in der Sache selbst, da mir es gewiß sehr verargt werden würde, wenn ich in gleicher Weise ein Raisonnement aufstellen wollte. Wir wollen es also beim Alten lassen. —

Berichtet haben die Zeitblätter, daß unsere Großherzogliche Familie, nachdem es die Wiedergenesung unseres verehrten Großherzogs gestattete, im Monat Mai nach Berlin gereist war und dort den glänzenden Hoffesten beigewohnt hat; daß Höchstselben im Anfange vorigen Monats im vollkommensten Wohlfeyn zurückgekehrt und gleich durch mehrere fürstliche Besuche, als: durch den der lebenswürdigen Prinzessinnen Marie und Sophie von Württemberg, des Prinzen Wilhelm von Preußen, des Kronprinzen von Danien u. s. w. erfreut worden; auch daß Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog nach Holland und den Niederlanden, und der Großherzog über Leipzig, Dessau und Altenburg nach Franzensbrunn zum Gebrauche des dortigen Bades abgereist, die Frau Großherzogin aber hier zurückgeblieben ist und ihren Sommeraufenthalt auf dem schönen Lustschlosse Belvedere, im abwechselnden Tausche mit Wilhelmsthal und Eisenach, genommen hat; also bedarf dieß hier keiner nochmaligen Erwähnung, wir haben uns bloß an die Tagesbegebenheiten zu halten. Den Anfang mögen außer der gewöhnlichen Reihenfolge zwei fatalistische machen.

In der Nacht zwischen dem 6. und 7. Juni ward der Kirchenvorsteher Johann Andreas Möller in dem zum Großherzoglichen Amte Wieselbach gehörigen Dorfe Ahmannsdorf, ein wohlhabender, geachteter Einwohner dieses Dorfes, durch einen zum Fenster hineingerichteten Pistolenschuß, in seinem Bette an der Seite seiner neben ihm ruhenden Ehefrau, meuchlings getödtet. Man vermuthet, daß Rachsucht die Triebfeder dieser schauerhaften Mordthat gewesen sey. Der Ortspfarrer, Adjunktus Frohwein, fand sich veranlaßt, am 10. Juni in einer sehr gut gefaßten Predigt, die hernach im Drucke erschienen ist, auf diesen betrübenden Fall Bezug zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)